

# Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine)  
sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obbligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lantwig 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen-Klub Spree-Athen“; „Geselliger Wanderbund von 1905“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Club der Seehunde“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club frei weg“; „Verein für märkisches Jugendwandern“; Märkischer Wander-Klub 1910.

Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober—März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur:  
**Georg Eugen Kigler**  
Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8.  
Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Insertate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg. bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 4. (1910/11)

Einzelnummer 10 Pfg.

7. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

## Pflanzen- und Tierleben in den märkischen Seen.\*

Von G. Stroede-Berlin.

Inmitten des Schilfrohrs bemerken wir einige große weiße Blüten. Sie gehören der **Zaunwinde** (*Convolvulus sepium*) an. Diese Pflanze klettert an den Stengeln des Rohrs empor, um ihre Blüten dem Insekt, das die Bestäubung bei ihr ausschließlich besorgt, einem Schmetterling aus der Familie der Schwärmer, zu präsentieren.

Findet sich dieser in einer Gegend nicht, so stirbt dort auch die Zaunwinde aus.

Werfen wir noch einen Blick auf den sumpfigen Boden am Rande des Sees. Dort sehen wir zwischen dem Heer von Gräsern den **Tigelkolben** (*Sparganium*), der leicht an seinen kugelige Köpfe bildenden Blüten- und Fruchtständen kenntlich ist.

Weiter stehen dort das allbekannte **Sumpf-Vergißmeinnicht** (*Mysotis palustris*) und der **Wasser-Ehrenpreis**

\* Siehe Nr. 1, 2 und 3 der „Mark“ des lauf. Jahrg.

(*Veronica anagallis*), letzterer auch mit hellblauen Blütentrauben. Die beiden zuletzt genannten Pflanzen erreichen übrigens je nach dem Humusreichtum des Bodens eine mehr oder minder beträchtliche Höhe.

Hier an dieser vom Wasser etwas unterspülten Stelle des Ufers sehen wir auch ein Exemplar des giftigen **Wasserschierlings** (*Cicuta virosa*).



Die Bittschriftenlinde in Potsdam.

Amateur-Aufnahme von Walter Seegert.

Schneiden wir seinen dicken Wurzelstock der Länge nach durch, so bemerken wir, daß er hohl und durch Querswände in Fächer eingeteilt ist. Es ist dies das sicherste Merkmal der äußerst giftigen Pflanze. Die oberen Teile sind zwar giftfrei, jedoch der Wurzelstock ist so giftig, daß eine geringe Menge von ihm hinreicht, ein großes Säugetier, z. B. ein Pferd oder Hund zu töten. Der Wurzelstock ist ein für die Erhaltung des individuellen Lebens sehr wichtiger Teil dieses Doldengewächses, weil sich aus ihm die ganze Pflanze vervollständigen kann. Oft wird diese von den Wellen aus dem lockeren Erdbreich losgerissen, und Stengel und Blätter sterben ab. Wird dann der Wurzelstock auf einer andern Stelle ans Land geschwemmt, so treibt er aufs neue Wurzeln. Manchmal reißen auch Tiere, welche die Blätter abweiden, die Pflanze aus dem Boden

heraus. Wäre der Wurzelstock nicht durch das tödliche Gift vor dem Gefressenwerden geschützt, so würde auch in diesem Falle die Pflanze ganz vernichtet werden.

Schauen wir ins Wasser. Da bemerken wir grüne Fäden — Fadentalen, welche meistens mit einem Ende an Steinen oder Pflanzen festsitzen. Wollten wir sie genauer betrachten, so müßten wir schon ein Mikroskop zu Hilfe nehmen. Wir lassen sie deshalb jetzt außer acht.

Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit der reichen Tierwelt dieser Uferzone zuwenden.

Als wir vorhin an den See kamen, sahen wir bereits ein paar grüne Wasserfrösche, wie sie, um sich vor uns in Sicherheit zu bringen, schnell vom Ufer ins Wasser plumpften. Jetzt sitzt dort einer auf jenem Secrosenblatt und schaut uns gemächlich an. Wie bunt und auffällig sieht so ein Tier aus, wenn man es in die Hand nimmt, und doch paßt dies Farbenkleid so schön zur Umgebung, daß man den Frosch dort kaum bemerkt.

Damit du nachher ein interessantes, dir jedenfalls unbekanntes Tierchen beobachten kannst, habe ich ein Wasserglas mitgebracht. Ich fülle Wasser und Wasserlinsen hinein und stelle es auf jenem Baumstumpf. Da wollen wir es einige Zeit ruhig stehen lassen und dann nachsehen, ob uns das Glück hold gewesen ist.

## Ins märkische, romantische Land!

Planderei von W. E. Boshann.

„Raubritter! Burgwall! Pulverturm! Untertidischer Gang! Der Kurfürst!“ Welchen märkischen Wanderfreund verletzten diese Worte nicht in gelinde Aufregung? Das mußte unterjocht werden. Bald fand die Neuigkeit das Interesse unseres kleinen Kreises von Wandern. Schnell waren die Vorbereitungen getroffen, und man fuhr vergnügt mit der Bahn nach Erkner. Prachtige Gegend und prächtiger Tag! Unten am Kanal lag das Motorboot zur Abfahrt bereit. Wir fünf stiegen hinein, und das schlanke Fahrzeug strebte dem flachen See zu, vorbei an grünen Gärten, die die Welle küßt, und die mitgeht am Uferstrand und ein lustiges Remen anstellt. Allmählich weitet sich die Fläche, und gegenüber taucht der dunkelgrüne Wald von Woltersdorf auf, und die Kranichsberge setzen ihren Fuß in die klare Flut. Eis gluckten die Wellen an den Bootswänden und zogen in silbernen Streifen dem Schiffe nach, weithin seine Fahrt bezeichnend. Sitte war's, daß einer der fünf bei jeder Wanderung den Führer machte und die anderen mit den nötigen Erklärungen versah. Heute war der Dritte dran, denn es ging nimmermehrweis.

So begann er denn, nachdem man ihn auf seine Pflicht aufmerksam gemacht: „Von den Kranichsbergen will ich euch erzählen“:

### Das Märchen von der schönen Elsa.

„Wenn im Walde die Spinnlein ihre zarten Fäden von Baum zu Baum spannen, wenn das blaue Heidekraut sich dunkler färbt am Berge und die Disteln ihre weißen Flockenköpfe gegen die Herbstsonne recken, dann ist's recht still auf der weiten Heide und einsam; des Waldes Sängers verstummen, und nur ein leises Säuseln geht durch die Baumkronen. Da heben die Bäume an zu erzählen, zu nicken und zu flüstern und sich heimlich zuzurauen; gar manches haben sie gesehen und wollen's weiter sagen. Im Frühling und im Sommer, da hatten sie keine Zeit, doch jetzt, eh' sie den langen Winterschlaf verträumen, da denken sie an all das Erlebte. Und wer nun der Bäume Sprache versteht von den Menschen, der hört gar Wunderbares, was sich zugetragen hat drinnen in den Tiefen der Waldgründe und hört von den Elfen und Sylphen am Quell. Ist aber sehr selten, so ein Menschenkind und muß ein Sonntagskind sein und das Gold des Waldes finden. Das spinnt die Sonne an den

Zwischen schauen wir wieder in das flache Wasser hinab. Wie das dort alles lebt und weht! Ein ganzes Heer von kleinen und munteren Fischlein fällt dir zuerst auf. Da schwimmen kleine Blöcke, Döbel und Kleelei in dichten Scharen einher. Ein junger Hecht und ein paar räuberische Barsche stellen ihnen nach. Wir bemerken auch einige

### Stichlinge.

kenntlich an ihren drei feststellbaren Rückenstacheln. Ganz langsam schwimmen sie daher, denn sie brauchen keine Angst vor den Raubfischen zu haben. Ein Angriff auf sie würde, weil sich ihre spitzen Stacheln im Schlund des Feindes festbohren würden, für diesen einen qualvollen Tod zur Folge haben. Es sind kleine interessante Fische, diese Stichlinge, besonders ihrer Brutpflege wegen. Das Männchen baut zur Laichzeit am Grunde des Gewässers aus Wasserpflanzen ein tönnchenartiges Nest mit zwei Eingängen und lockt die Weibchen herbei. Sind sie nicht willig, so zieht es sie mit Gewalt hinein und läßt sie nicht eher weg, als bis sie ihren Laich darin abgelegt haben. Nachdem ein Weibchen seine Eier abgelegt hat, wird es aber vom Männchen sofort herausgejagt; denn diese Stichlingsweibchen sind so abnorm veranlagt, daß sie mit Vorliebe ihre eigenen Eier verspeisen. Ist eine genügende Anzahl von Eiern im Nest, so postiert sich das Männchen vor den

Denke daran, denke daran.

Bewahre sorgsam ihr Gold!“

Er hörte die Stimmlein und wußte doch nicht, wo sie herkamen; aber das Gold, das ihm in der Hand blieb, war ihm ein Zeichen, daß es kein Traum sein konnte, den er gehabt, und doch: eben ging die Sonne hinter den Bergen unter, und der Abend zog herauf, und er befand sich noch unter den Bäumen, unter deren gastlichem Dache er bereits am Mittag geraftet hatte. Kopfschüttelnd erhob er sich, er mußte geträumt haben, und doch, wie genau hatte er die kleinen Stimmen gehört, die ihm die seltsame Warnung gegeben. Nun machte er sich auf den Weg, seinem Schlosse zu; dort wo der Pfad sich um den Heideuntersee windet, hart am Ufer, an blühenden Nimmeln vorüber, blieb er noch einmal stehen: Der Traum mochte ihm zu merkwürdig dünken. Wie aus Zufall fuhr er mit der Hand in die Tasche seines Wamses, da holte er ein grünes Erleblatt hervor. Du Trummer, rief er sich lachend zu, dann warf er das Blättchen fort.“

„Wir sind übrigens am Ufer“, rief der Erzähler den Kameraden zu, die seinen Worten gelauscht hatten, „und nun hat ein Andern das Wort“

„Nein, weiter erzählen“, rief es wie aus einem Munde.

Der Dritte schwieg. Endlich, auf mehrfachen Drängen fuhr er fort:

„Die Geschichte ist gleich aus. Der Zufall hat nicht überliefert, wie der Ritter wieder am andern Morgen in Schön-Elsas Wald gegangen ist; ein böser Traum soll ihm bedeutet haben, das Blatt zu suchen; golden sei es nur in Elsas Wald, verläßt es ihn, dann nimmst's natürliches Aussehen an.

„Er hat das Blättchen nicht mehr gefunden, aber im Walde hat er etwas gesehen: Schön-Elsa, auf ihrem Zelter reitend, und er ist vor ihr hingefunken und hat ihre Schönheit angestaunt. Sie hat aber traurig ihr Roß angehalten, ihn lange angesehen und hat dann leis gesprochen: „Armer Rittersmann, warum achtestest du nicht auf der Bäume Stammlein, die doch meine Voten sind! Jetzt muß ich wieder hinabsteigen in den tiefen See, und muß hundert Jahre schlafen und dann wieder im Walde als Königin Ausschau halten auf den, der mich von diesem Zauber erlöst.“

(Schluß folgt.)

Stämmen und auf dem grünen Moos, das Waldesgold, und feißeige Zwergelein tragen's zusammen zu einem großen Berg tief in der Erde und schmieden goldenes Geschmeid daraus für Schön-Elsa, die Waldeskönigin. Und solch ein Sonntagskind findet bisweilen ein Stücklein Gold im Stein, oder ein goldenes Laub, und dann versteht es des Waldes Sprache, und es kann die Königin wohl selbst sehen, auf einen weißen Zelter reitend, über die Schultern das offene, goldige Haar. Wenn dann der Stauende auf die Bäume achtet, was sie ihm heimlich zuraunen, dann kann er sein Glück erjagen und heimreiten mit der Waldeskönigin. Es hat aber noch keiner zusammen mit Schön-Elsa das Zauberloch besucht, immer vergaß er die Warnung der Bäume, und, wie sehr er auch gesucht, Schön-Elsa und ihr Gold war fort, und der Bäume Sprache hat er nicht mehr verstanden.

„Nicht weit von hier, in einem großen See, liegt eine Insel, und auf dieser Insel stand einst ein großes Schloß, und darin lebte ein tapftrer Ritter. Der Zufall will es, daß die Sage seinen Namen nicht nennt. Er war ein gütiger Herr, beliebt bei seinen Untertanen und hatte das Herz auf dem richtigen Fleck: wo er helfen konnte, half er und sorgte für sein kleines Kändchen wie ein guter Vater. Die größte Freude war ihm, jederman zufrieden zu sehen, und hatte er eine gute Tat vollbracht, dann giengs mit Hörnerschall noch mal so froh hinaus zur Jagd. Denn er war ein großer Jäger.

„Da begab es sich einst, daß er auf der Jagd von seinen Kameraden getrennt ward. Noch hatte er heute nichts erlegt, so wollte er wenigstens den einen Hirsch erlegen: Immer wieder setzte er ihn nach, bis gen Woltersdorf hinter, und wie er mit dem Speere ausholen will, verschwand der Hirsch in einer Schlucht, die der Jäger vorher nicht gesehen. Unmutig war er sich ins Gras, um anzurufen. Die heiße Mittagsonne brannte, und er blickte in den blauen Himmel hinauf. Da fiel vom Baum ein blinkendes Blatt herab, gerad' ihm auf die Brust. Er griff danach und merkte, daß es hart wie Metall war; wie erstaunte er aber, als er sah, daß es aus eitel Gold zerlich getrieben war. Und wie er noch staunte und das Gold in der Hand hielt, da rauschte es oben in den Zweigen, und zarte Stimmlein flüsterten:

„Jägersmann, Jägersmann,  
Dir ist die Waldkönigin hold;

einen Eingang, hält Wache und sorgt durch Fächer mit den Brustfloßen für fortwährende Zufuhr frischen luft-haltigen Wassers. Auch die ausgeschlüpften Jungen beschützt das Männchen noch einige Zeit und verteidigt sie mutig gegen Angriffe größerer Raubfische. Im Aquarium kann man die Brutpflege des Sticlings sehr gut beobachten. Vielleicht versucht es dieser oder jener der lieben Leser. Er wird seine helle Freude daran haben. (Fortsetzung folgt.)

## Ferien-Wandertage in der Uckermark.

(Fortsetzung.) Von Willy Koenig-Pankow.

### Weitere Ferien-Wandernng.

Aus der Stadt hinaus, durch die Neuenbrandenburger Vorstadt führt der Weg nach Klinkow zu. Durch das kleine Dörfchen hindurch kommen wir an ein munter plätscherndes Fließ, an dessen Ufern zur rechten Hand saftiges Weideland und zur linken fruchtbare Felder sich ausdehnen. Es ist der Quilow, der uns bis nach DedeLOW, einem Dörfchen mit großem Gut, das Geleit gibt. Jetzt gehen wir den Schienen der Brenzlauer Kreisbahn nach und kommen, an Falkenhagen und Mittgarten vorbei, zu einer mitten auf dem Felde stehenden, mit Strauch- und Buschwerk umwucherten Ruine. Es ist dies der Rest der Kirche des schon seit Jahrhunderten wüsten Dorfes Mittgarten. Das jetzige Mittergut Mittgarten ist erst Anfang des 18. Jahrhunderts gegründet worden und zwar auf dem Gelände des wüsten Dorfes. Die Kirchenruine nimmt sich von der Straße sehr malerisch aus. Die Vorderfront, sowie Teile der beiden Seitenwände und die Pfeiler der hohen gotischen Fenster sind gut zu erkennen. Auch die Einfriedigungsmauer des Kirchhofs läßt sich rundherum verfolgen.

Doch weiter. Kraß ist der nächste Ort. Ein Gut, aber auch nichts weiter. Ein paar armselige Häuschen stehen scharf ab gegen das hübsche Herrenhaus mit seinem neuerbauten Kirchlein. Die Hauptbewohnerschaft des Ortes sind polnische Arbeiter. Immer hügeliger wird die Chaussee, die jetzt nach Fürstenwerder führt. Allenthalben liegen kleine Teiche und halbverlandete Weiher auf den fruchtbaren Feldern, aus denen der Gesang der Frösche zu uns herüber tönt. Rechts ist das kleine Damerower Wäldchen, vor uns die Stadt, oder vielmehr der Flecken Fürstenwerder, zwischen zwei Seen eingeklemmt.

### Fürstenwerder.

Fürstenwerder war früher eine stark befestigte, mit Mauern und Wällen versehene Stadt. Die erste Erwähnung der Stadt geschieht in einer Urkunde von 1323. Ueber die Zeit der Gründung und Befestigung ist nichts bekannt. Im 30jährigen Kriege hatte die Stadt sehr viel zu leiden, nach Beendigung desselben zählte sie nur etwas mehr als 40 Familien. Nur sehr langsam entwickelte sich der Ort wieder und ist heute noch so arm, daß er kaum die notwendigen Reparaturen an seinen Mauern und Toren ausführen kann. Die Mauern sind in sehr schlechtem Zustande und auch die Tore werden bald dem Untergange geweiht sein. Ein Tor ist vor Jahren schon abgebrochen

und wenn nicht bald tatkräftige Unterstützung kommt, wird auch den beiden anderen mitsamt den Mauerresten bald die letzte Stunde geschlagen haben. — Der Ort selbst macht einen netten, ruhigen Eindruck und ist auch bei den Landschaftsmalern sehr beliebt, hauptsächlich wegen seiner idyllischen Lage und seiner Schweineställe, welche großartige Motive geben sollen. Solche steilen Straßen und solch holperiges Feldsteinpflaster, hat wohl so bald kein anderer Ort unserer Mark aufzuweisen, aber auch nicht solch herrlichen Fernblick nach den gesegneten Gefilden Mecklenburgs hinüber.

Nachdem wir die Enge zwischen dem Großen- und Damm-See, oder wie sie früher hießen Tannen- und Warten-See durchschritten haben, befinden wir uns im Mecklenburgischen. Nur eine Ruine wollen wir hier kennen lernen und zwar die sogenannte „Rote Kirche“ im Hinrichshagener Forst. Ueber Böhren, dessen wunderschönes, burgartig erbautes Schloßchen uns schon von Ferne entgegenleuchtet, geht es dem Forste zu. Bald umfängt uns rauschender Buchenwald. Lachende Sonnenstrahlen huschen durch das hellgrüne Laub und malen zitternde Ringeln auf den mit Blaubeerkraut bedeckten Waldboden. Ein lustiges Bächlein springt murmelnd über Stock und Stein und jubelnde Vögelin freuen sich des schönen Sommertages. Und in all dieser blühenden Pracht eine Stätte der Zerstörung, eine Ruine. Die Vorderfront mit dem Eingangsportale, einem Nebeneingang, vielleicht zur Sakristei, und Teile der Seitenwände sind zu sehen, auch die Feldsteinmauer des ehemaligen Friedhofes ist erkennbar. Wozu diese Kirche gehörte, konnte ich leider nicht ermitteln, wahrscheinlich lag das jetzige Dorf Grauenhagen einst an dieser Stelle und ist nach seiner Zerstörung an dem jetzigen Orte wieder erbaut worden. Hier an dieser Ruine feiern die Bewohner der umliegenden Ortschaften alljährlich ihre Sommerfeste und dann herrscht Jubel und Freude auf den Trümmern eines vergangenen Ortes.

Die Straße führt aus dem Forst hinaus nach Grauenhagen. Ein blau-rot-gelb angestrichener Wegweiser erinnert uns nochmals daran, daß wir uns auf Mecklen-

burger Gebiet befinden. Grauenhagen ist nur ein kleines, aber nettes Dörfchen. Aus dem Dorfe hinausgehend hat man lange Zeit einen schönen, freien Blick auf den Großen-See und das am jenseitigen Ufer liegende Fürstenwerder. Der Weg führt wieder durch bergähnliches Gelände. Der ganzen Weg entlang liegen große Findlingssteine mit Moos und Erde bedeckt. Rechts vom Wege steigt der 137 m hohe Ravensberg empor, dessen Spitze mit dunklen Nadelbäumen gekrönt ist.

Bald ist Wrechen erreicht. Still und ruhig liegt das Dörfchen zu unseren Füßen, nur aus der Schmiede gleich am Eingange tönt lustiges Hämmern herauf. In einer halben Stunde, am Wrechner See vorübergehend, überschreiten wir wieder die Grenze und befinden uns wieder auf märkischem Boden, in der Uckermark. Das erste Dörfchen, das wir berühren, ist Warbende, am Fuße des 119 m hohen Fuchsberges. Ein schöner Weg, unter ragenden Bappeln, führt zum Dorfe. Im 14. Jahrhundert war das Dorf vollständig wüst und wurde erst am Ende des 18. Jahrhunderts wieder aufgebaut.



Ruine des Klosters Mariapforte oder Mariatür  
bei Bolkenburg i. d. U.-M.

Amateur-Aufnahme von Hanns Krüger.

Weiter geht der Weg an schönen, kräftigen Weizenfeldern entlang nach Parmen. Auch dieser Ort war seit dem 14. Jahrhundert wüst und wurde erst im Anfange des 17. Jahrhunderts wieder aufgebaut.

Die wüste Kirche des Dorfes Arendsee ist unser nächstes Ziel. Eine schöne, schattige Straße führt in das Dorf hinein, dessen Hauptbestandteil ein Rittergut ist. Auf einem freien Auenplatze, nahe dem Gutshause, steht die Ruine, von der die Vorder- und Hinterfront noch sehr schön erhalten ist. — Arendsee, früher Arnsee oder Arnessee genannt, war ehemals ein großes Dorf mit Kirche und Schloß oder Burg. Seit Jahrhunderten liegt es jedoch schon wüst, aus welcher Ursache, liegt völlig im Dunkeln. Die Ruinen der Burg sind erst Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen worden, um Platz für die Erbauung des neuen Schlosses zu schaffen. Schon 1375 waren von den 50 Hufen des Dorfes nur 10 besetzt. 1527 war Arendsee vollständig wüst. Das jetzige Rittergut wurde, wie schon oben erwähnt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut.

Wieder führt der Weg über fruchtbare Felder, zur Zernelliner Heide. Am stillen, träumenden Stein-See entlang, vorbei am Forsthaus Zernellin und dem schönen, romantischen Becken-See, unter hohen, braunen Föhren dahin geht es nach Krewitz. — Krewitz oder Grewitz wird zuerst 1271 erwähnt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde der Ort wüst und erst kurz vor 1375 sind von den 56 Hufen wieder 10 besetzt. Dies war aber nicht von langer Dauer, denn bald darauf verfiel das Dorf gänzlich. Das jetzige Rittergut Grewitz, welches die von Arnim besitzen, ist bald nach 1528 aufgebaut worden und zwar dicht bei der alten wüsten Kirche. Von dieser ist nichts mehr zu sehen, nur eine Anhöhe, mit Dornen und Gestrüpp bewachsen, in-mitten grüner Felder, bezeichnet ihre einstige Stellung.

#### Boitzenburg.

An einer Ziegelei vorbei gelangt man jetzt zu dem nach Boitzenburg führenden Wege. Schattenspendende Kastanien überspannen den Weg gleich einem Laubengange. Hell leuchten ihre weißen Blütenlichter aus dem frischen Grün hervor. Vor uns liegt das Städtchen. Nach rechts einbiegend gelangt man zu dem wunderbaren Schloßpark und dem schönen Schloße der Grafen von Arnim-Boitzenburg.

Schloß „Boyeneborch“ wird urkundlich zuerst 1276 erwähnt und zwar als Besitz des von Kerkow, welcher es gegen Schloß und Stadt Schildberg N./W. in genanntem Jahre vom Kurfürsten empfing. 1365 gehörte es Friedrich von Lochen, welcher sich jetzt Herr von Boyzenburg nannte. Dann gehörte es nacheinander Heinrich Musheim, Hermann von Lym, 1377 Johann von Gottbus, 1390 Otto von Holzendorf, 1393, nachdem es vorher an Pommeren und wieder an die Mark zurückgekommen war, den Gebrüthern von Bredow, dann Lüdese von Malzahn, 1398 Herzog Ulrich von Mecklenburg. Das Schloß war nun wieder unter pommerische Herrschaft gekommen, welche 1415 endlich ihr Ende erreichte. 1420 sitzt Zacharias von Hase als Amtmann auf dem Schlosse, 1429 erhielten es die von Arnim als Pfand für eine Forderung. 1483 war Nicolaus von Hahn Vogt von Boitzenburg, welches 1486 wieder dem Arnim pfandweise überlassen wurde. 1507 saß Christoph von Arummensee hier, 1514 Engel Warnstede, 1515 Hans

von Abensleben, 1518 Achim von Arnim, dessen Nachkommen heute noch im Besitze des Schlosses sind. Im 30 jährigen Kriege wurden die Güter sehr verwüstet. Sämtliche Güter und Besitzungen dieses Zweiges derer von Arnim wurden 1856 zur Grafschaft Boitzenburg erhoben.

Das Kloster Boitzenburg, dessen Ueberreste als malerische Ruine noch bei der Stadt stehen, wurde 1269 vom Ritter Heinrich von Stegelitz unter dem Namen „Mariathür“ oder „Mariapforte“ gestiftet. Es erwarb verschiedene Güter und Dörfer. 1539 wurde es denen von Arnim für 3500 Gulden erbog. Während mit allen Gütern verkauft, jedoch unter der Bedingung, daß die noch vorhandenen Klosterjungfrauen bis zu ihrem Tode aus den Einkünften der Klostergüter erhalten werden sollen. Nach dem Absterben dieser fielen die Güter zu den Besitzungen des Schlosses. — Das Städtchen oder vielmehr der Flecken Boitzenburg wird zuerst 1335 erwähnt. Der Ort gehört jetzt ebenfalls zur Grafschaft und macht mit seinen kleinen Häuschen einen sehr netten Eindruck.

## Jugend-Wanderfahrt

des „Berliner Turnrats“ aus Mitteln der Bleichröder-Stiftung vom 1. bis 6. August 1909. — Gruppe VI. Führer: Alex Gaul, Turnwart der Schüler-Abteilung des Turnvereins Gesundbrunnen.

### Potsdam, Fläming, Wittenberg, Dessau i. A.

„Eine Ferien-Wanderfahrt „veranstaltet der Berliner Turnrat aus Mitteln der „Bleichröder-Stiftung in den „Tagen vom 1. bis 6. August „d. Js., die in ihrem Verlaufe „auch Wittenberg a/E. be- „rühren wird. An dieser Turn- „fahrt beteiligen sich 20 wü- „rdige und bedürftige Schüler „der Berliner Gemein- „schulen unter Führung des „Turnwarts der Schüler- „Abteilung des Turnvereins „„Gesundbrunnen“ Herrn Alex „Gaul.“

Mit diesen Worten beginnt eine in der „Wittenberger Illu- „str.“ vom 5. Aug. 1909 ent- „haltene Besprechung der von mir „geleiteten Wanderfahrt. Ein Be- „weis dafür, daß das durch die „hochherzige Stiftung des Herrn



Ruine des Klosters Mariapforte (oder Mariathür)

Blick auf den Südgiebel des Wohngebäudes.

Amateur-Aufnahme von Herrn. Geiseler.

Dr. Bleichröder ins Leben gerufene Werk auch in der Öffentlichkeit Beachtung und Anerkennung findet. Der Dank, den die an der Wanderfahrt beteiligten Schüler dem Gründer der Stiftung darbringen, kam in dem hellen Jubel zum Ausdruck, der die muntere Jungenschaar vom ersten bis zum letzten Wandertage erfüllte; und Jeder, dem es wie mir vergönnt war, die Freude und Dankbarkeit der Kinder zu beobachten, wird den hohen Wert erkennen, den die aus Mitteln besagter Stiftung veranstalteten Wanderfahrten für die Erziehung der Berliner Jugend nicht allein in gesundheitlicher, sondern auch in moralischer Beziehung erlangt haben.

Im Voraus möchte ich bemerken, daß mir gelegentlich der Wanderung überall da, wo ich Unterstützung benötigte, dieselbe in ausgiebiger, liebenswürdiger Weise zu Teil wurde. Die denkbar beste Aufnahme habe ich bei den im folgenden Bericht bekanntgegebenen Gastwirten gefunden. Herr Lehrer Kuhlmeier in Belgig stand mir mit seiner schätzenswerten Kenntnis des Flämings zur Seite. Herr Baron Brandt von Lindau hat eine Wanderung durch seinen schönen Tierpark bei Schmerwitz gestattet, wobei die Führung seinem Förster Herrn Schumacher anvertraut war, der durch die Erzählungen von Erlebnissen aus seinem Beruf in Wald und Flur es meisterhaft verstand, uns zu fesseln. In hochherziger Weise hat Ihre Exzellenz Frau Gräfin Fürstenstein auf Schloß Wiesenburg die Erlaubnis zur Besichtigung ihrer herrlichen Besitzungen erteilt und, zur größten Freude und Ueberraschung von uns allen, uns noch mit Kaffee und Kuchen

bewirtet. Ihre Excellenz erkundigte sich eingehend über den beabsichtigten weiteren Weg, über die Einrichtung der Stiftung und zeigte für unsere Wanderung großes Interesse. Der Vorstand des Männer-Turnvereins in Wittenberg hat mir große Gefälligkeiten erwiesen. Sehr lehrreich waren die Erklärungen des Herrn Lehrer Geisler über das Kloster Sinna. Zum Schluß sei noch des Herrn Buchdruckereibesetzers Hermann Kraatz, hierselbst Badstr., gedacht, welcher uns die gedruckten Fahrt- und Marsch-Ordinungen kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Ihnen allen an dieser Stelle aufrichtigen Dank zu sagen ist mir Herzensbedürfnis.

Und so hoffe ich denn, daß es mir bei einem derartigen Entgegenkommen noch recht oft vergönnt sein möge, Wanderfahrten zu leiten, zum Wohle unserer lieben Jugend und zu Nutz und Frommen der Deutschen Turnerschaft.

Gut Heil!

Die Wanderung begann am Sonntag, 1. August 1909. Pünktlich zur angegebenen Zeit fanden sich 9 Schüler des Turnvereins „Gutsmuths“ und 11 Schüler des Turnvereins „Gesundbrunnen“ am Versammlungsort, dem Potsdamer Hauptbahnhof, ein. Nach kurzer Musterung der Marschansrüstung und Bekanntgabe der allgemeinen Verhaltensmaßregeln bestiegen wir den Vorortzug nach Potsdam.

### Rundgang durch Potsdam.

Potsdam, Residenzstadt mit ca. 60000 Einwohnern, wovon ca. 2000 auf das Militär zu verrechnen sind, ist in Folge seiner herrlichen Lage und Umgebung, seiner Prachtbauten und Garten-Anlagen, sowie sonstigen Sehenswürdigkeiten einer der Hauptanziehungspunkte der Mark.

Wir gingen über die Lange Brücke, besichtigten das Denkmal Kaiser Wilhelm I., kamen an der Wittschriften Linde, dem Königlichen Stadtschloß, dem Rathaus und der Nicolai-Kirche vorbei und gelangten über den Wilhelmsplatz zum Bassinplatz, in dessen Mitte sich ein kleines Häuschen befindet, welches irrtümlich „Tabakskollegium“ genannt wird. Weiter ging es zum Neuen Garten und dem Marmor-Palais. Leider durften wir nur die Fußwege benutzen

und konnten dadurch das Palais nur von ferne besichtigen. Wir kamen an der Meierei vorbei und begaben uns auf den 108 m hohen Pfingstberg, der seinen Namen Friedrich Wilhelm III. verdankt, der an dieser Stelle an einem Pfingstmorgen dem Sonnenaufgang beobachtete. Friedrich Wilhelm IV. beabsichtigte 1849 auf diesem schönen Aussichtspunkte ein großes Schloß aufzuführen, wovon noch das unvollendet gebliebene Gebäude zeugt. Durch das Elysium und die Kolonie Alexandrowka wandernd gelangten wir auf den 74 m hohen Ruinenberg. Auf diesem befinden sich künstlich angelegte Ruinen und ein Wasserbehälter, der 47 m Durchmesser und 4,7 m Tiefe besitzt. Aus diesem Behälter werden sämtliche Wasserfontänen im Park von Sanssouci gespeist. Das Wasser wird aus der Havel entnommen.

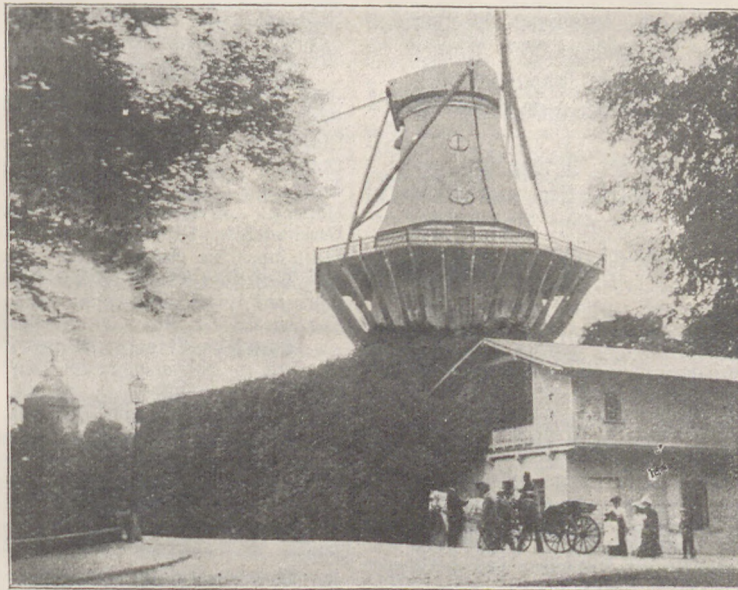
Nach dem Einnehmen des Frühstücks führte uns der Weg an der Bilder-Gallerie und an dem von Friedrich dem Großen in den Jahren 1745—1747 erbauten Schloß Sanssouci und an der breiten Freitreppe, deren Absätze Treibhäuser mit schönem Obst bedecken, vorbei, dann abwärts zur großen Fontäne, die ihren 40 m hohen und 9 cm starken Strahl am 23. Oktober 1842 zum ersten Mal springen ließ. Dieses interessante Wasserschauspiel macht einen gewaltigen Eindruck auf Jedermann. Zum Schloß Sanssouci zurückgekehrt, begaben wir uns durch die Maulbeer-Allee an der historischen Mühle und der Orangerie vorbei, durch die herrlichen Parkanlagen, an den Antiken Tempel vorbei, zum Neuen Palais, welches ebenfalls von

Friedrich d. Gr. nach dem 7-jährigen Kriege mit einem Aufwande von 9 Millionen Mark errichtet und zu seiner eigentlichen Residenz bestimmt worden ist, während ihm Sanssouci nur als Sommerloß galt. Unsere weitere Besichtigung führte zum Freundschafts-Tempel und zu dem als italienische Villa gedachten Schloßchen Charlottenhof. In diesem hielt sich Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz gern auf. Den römischen Bädern noch einen Besuch abstattend, folgten wir dem Weg, welcher uns alsbald zu dem Ausgange des wunderschönen Parkes brachte. Noch einen reizvollen Rückblick über die Terrassen genießend, begaben wir uns zur Friedenskirche mit dem daran anschließenden Mausoleum, der Ruhestätte Kaiser Friedrich III., seiner Gemahlin und seiner in den Jahren 1866 und 1879 verstorbenen Söhne Sigismund und Waldemar. Nun ging es durch das Brandenburger Tor zur Stadt, wobei wir Gelegenheit hatten, dem schönen Glockenspiel der Garnisonkirche zu lauschen. Wir gönnten uns noch einen kleinen Spaziergang durch den Lustgarten, wo unsere Aufmerksamkeit durch die im Karpfenteiche befindliche Neptunsgrotte mit den 14 Bronzestatuen der Feldherren von 1813—15 und durch die Geschütze, die aus den Jahren 1680, 1706, 1740, 1790, 1828, 1848, 1858 stammen, erregt wurde.

Mit Recht kann ich wohl sagen, daß die Schüler einen schönen Eindruck von Potsdam mit seinen Hauptschenswürdigkeiten bekommen

haben. Sie wurden nicht müde, sich nach diesem und jenem zu erkundigen; es war daher nicht leicht, ihren Wissensdurst nach jeder Richtung hin zu befriedigen. Viel zu kurze Zeit stand uns zur Verfügung, um alle Sehenswürdigkeiten eingehend in Augenschein zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Historische Windmühle bei Potsdam.

Amateur-Aufnahme von Rud. Behrend.

## Prenzlau und die Schweden.

Historische Skizze von  
D. Stremekne.

(Fortsetzung.)

Prenzlauer Bürger waren den Feinden auf Gnade und Ungnade preisgegeben und hatten die ungeheure Härte der Einquartierung in vollstem Maße anzukosten. Manche

Bürger hatten allein 30 bis 40 Mann zu verpflegen. Es herrschte weder Ordnung noch Zucht. Alles, was einigen Wert besaß, wanderte in die Taschen der Schweden; kein Andenken, kein Heiligtum war vor ihnen sicher. Noch schlimmer hausten sie auf dem Lande, in den umliegenden Dörfern. Sie raubten das Vieh, wo sie es trafen, und schlugen dasjenige tot, welches sie nicht mitnehmen konnten, sie verderbten die Saaten, brachen die Kirchen ab, entwendeten oder verunreinigten heilige Gefäße; die Bewohner wurden, um zur Auslieferung ihres Geldes gezwungen zu werden, auf die grausamste Weise gefoltert; man grub sie bis an den Hals in die Erde und schob dann nach ihnen oder schleppte sie in Stricken fort. Die Grausamkeiten der Schweden haben die Landbewohner nicht so leicht vergessen, waren sie ihnen doch noch aus dem 30-jährigen Kriege in frischer Erinnerung und wurden nun wiederum erneut. Noch heute ängstet man mitunter kleine Kinder mit dem Schreckensrufe: „Die Schweden kommen.“

Ueber anderthalb Monate hielten die Schweden die Stadt Prenzlau besetzt, dann zogen sie weiter nach Südwesten, überall brennend, mordend und plündernd. Die Einwohner atmeten auf, als ihre Bedrücker fortgezogen waren und versuchten, die Spuren der Verwüstungen all-

# Einbändecken zum 6. Jahrgang

sind soeben erschienen!

Stück 1 Mk., mit Goldprägung 1,25 Mk.

Bei Zusendung 50 Pfg. mehr.

Vestellungen nehmen entgegen Buchhandlungen, Papiergeschäfte.  
Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Mark Brandenburg-Vereins“  
Aug. Keller, Zigarrengeschäft, Molkemarkt 14.

mählich zu vertilgen. Als dann die Kunde von der Einnahme Rathenows und von der Schlacht bei Fehrbellin nach Prenzlau drang, war der Jubel natürlich unbefreiblich. Die Schweden waren endgültig aus dem Lande gejagt und man war vor ihren räuberischen Ueberfällen sicher. So glaubte man.

Eines Tages, es war der 29. August, war wie gewöhnlich die Einwohnerschaft zum Frühgottesdienste in der Kirche versammelt, als plötzlich die Kunde eintraf, die Schweden seien im Anmarsch, was allgemeinen Schrecken verbreitete. Indes erfuhr man bald, daß nur eine kleinere Abteilung Schweden auf einem Plünderungszuge die Heerden der Stadt weggenommen und sich dann nordwärts wieder zurückgezogen hatte. Der Zorn der empörten Bürger kannte keine Grenzen, alles Vieh, es waren 565 Künder und große Heerden Schafe und Ziegen, war ihnen geraubt. Allen voran wetterte der Postmeister Gräfe und trieb die Bürger an, sich zu bewaffnen.

Dieser Postmeister Gräfe war früher Rittmeister gewesen und hatte unter dem Großen Kurfürsten an dessen Kriegszügen gegen die Schweden ruhmvollen Anteil genommen, war auch einigemal verwundet worden. Zum Lohn für seine Dienste hatte ihm der Kurfürst die Verwaltung des Salzmagazins übertragen, und, als im Jahre 1665 ein Postamt in Prenzlau eingerichtet wurde, von dem nach Berlin „eine ordinäre Postfuhr“ verkehrte, da war er mit der Verwaltung des Postamtes mit dem Range eines kurfürstlichen Secretarii betraut worden. Er hatte eine Poststube für die Reisenden eingerichtet, und alle durch den Ort fahrenden Passagiere lobten seine Bewirtung und ihren freundlichen Wirt. Auch späterhin hatte ihm der Kurfürst seine Gunst bewiesen, indem er ihm die Bitte bewilligte, Wein in seiner Poststube verschänken zu dürfen. Es hieß in dem Schreiben des Kurfürsten, daß „Wir solchen seinen demütigen Bitten in Gnaden Raum und stattgegeben und durch ein von uns selbst unterschriebenes Decret sub signato den 8. November dieses Jahres unsere Lehnskanzlei hier selbst das gebetene privilegium auszufertigen gnädigst anbefohlen. Wir tun danach als der Kur- und Landesfürst concediren und vergönnen Michael Gräfen, daß er von nun an umgehindert des spanischen und des Francon-Weinschantes sich zu gebrauchen, solche Weine nach Prenzlau zu verschreiben, dieselben einzukellern und dieselben um billig mäßigen Preis an Andere zu verkaufen und seine Nahrung dadurch zu suchen, gut Zug und Macht haben solle.“ Seit der Zeit kehrten die Reisenden umso lieber bei dem freundlichen Postmeister in Prenzlau ein, der ihnen edle Weine vorsetzte und dabei so trefflich seine interessanten Erlebnisse aus den Polenkriegen zu erzählen verstand.

Jetzt schritt dieser Michael Gräfe mit hastigen Schritten zum Marktplatz, auf dem steif und umbegsam der steinerne Roland mit erhobenem Schwerte, das Sinnbild der Gerechtigkeit, emporragte.

„Bürger, sollen wir dies schreiende Unrecht dulden?“, so rief er in die zusammengelaufene Volksmenge hinein; „Seht hier das Schwert des Rolands, das uns Gerechtigkeit verheißt; wo bleibt da das Recht, wenn wir uns diesen Raub ruhig gefallen lassen? Auf, bewaffnet Euch und jagt ihnen nach, schlägt sie zusammen, wo ihr sie findet.“

Allgemeines Gemurmel erhob sich und Rufe ertönten: „Nieder mit den Schweden.“

Vom hohen Turme der Marienkirche riefen jetzt die ehernen Glockentöne Sturm, und es dauerte nicht lange, da war die ganze Bürgerschaft auf dem Marktplatz versammelt.

(Fortsetzung folgt.)

## Vereins-Nachrichten.

**Aufnahmebedingungen:** für Vereine, die „Die Mark“ als Vereinsorgan betrachten und abonnieren haben, bis zu 3 Zeilen kostenfrei, jede Zeile mehr 20 Pf. — für Vereine, in denen „Die Mark“ obligatorisch für die Mitglieder eingeführt ist, sind sämtliche Veröffentlichungen kostenfrei. — Aufnahmefähigkeit für Einwendungen: Montag Mittag.

Der neugegründete „**Märkische Wander Klub 1910**“ hat beschlossen, die „Mark“ jedem seiner Mitglieder vom Verein aus gratis zu liefern.

**Touristen Klub von 1893.** Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt Joachimsthal, Verbellinsee, Altenhof, Glacher See, Seufftenhütte, Fh. Seuffenthal, Kloster Chorin, Chorinchen. 29 km. Abf. 6.00 Stett. Bhf.

**Wander-Verein „Frisch voran.“** Sonntag, 24. Juli: 386. Wanderfahrt nach Potsdam, Rehbrücke, Teufelssee, Caputh, Flottstelle, Kleenwitz-See, Miehendorf. Abf. 5.50 Potsd. Bhf.

**Nachwanderklub „Mondscheinbrüder“** (Gegr. 1902). Sonnabend, 23. Juli: Nachtwanderung nach Seuthin, Zerschow, Tangermünde, Stendal. Treffp. 11.15, Abf. 11.43 abends Potsd. Bhf.

**Berliner Touristen-Klub von 1902 „Marsch“.** Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt nach Halbe, Wend, Buchholz, Först. Hammer, Först. Streganz, Görzdorf, Wolziger See, Wolzig, Kummerdorf. Abf. 6.55 Görl. Bhf. (4. Kl.) — Sonntag, 31. Juli: Bade- und Spielfahrt nach dem Müggel-See und Ravensstein Mühle.

**Touristenklub Lantwig 1904.** Sonnabend und Sonntag, 23/24. Juli: Nachtwanderung Neu Babelsberg, Jagdschloß Stern, Parforce-Heide, Philippsthal, Saarnund, Eich Berg (Sommenaufgang), Corf-Mühle, Bergholz, Ravensberg-Quelle (Tagesrast), Kl. Ravensberg, Potsdam. Abf.: Sonnabend, Potsd. Hauptbhf. 11.35 abds. Führer: Edelheim, Wispel. — Dienstag, 26. Juli: Geschäftl. Sitzung und Vortrag: „Geheimnisse des Waldes“ 2. Teil. Beginn 9 Uhr im Vereinslokal „Viktoriagarten“, Lantwig, Viktoriastr. 56/58 — Musikant durch die Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstr. 105.

**Touristen-Klub „Spree-Athen.“** Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt nach Tegel, Ehrenforten-Berg, Neubrück, Pinnow, Birkenwerder. Führer: Schütt. Abf. 7.01 Straßenbahnhaltst. Charlottenstr.

**Touristen-Verein „Wanderfreunde“, Spandau.** Sonnabend, 23. Juli. 3. Stiftungsfest im Neupödtischen Kasino, Spandau, Neuen-dorferstr. 91. Festbeitrag 40 Pf. Konzert, humoristische Vorträge, Ball. Alle Touristen-Vereine sind eingeladen.

**Geselliger Wanderbund von 1905.** Sonnabend und Sonntag, 23/24. Juli: Nachtwanderung Eberswalde, Chorin, Paarsteiner See, Freienawde, 35 km. Abf. 9.15 abends Stett. Bhf. Fahrgeld 2.20 Mk.

**Wander-Klub Tempo.** Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt nach Storkow, Storkower See, Dahmsdorf, Silberberg, Saarow, Pechhütte, Rauen, Fürstenwalde. Abfahrt: Görliger Bhf. 4.10.

**Wander-Verein „Societas“.** (Geschäftsst. Unterdenamerstr. 21.) Sonntag 24. Juli: Wanderfahrt Hermsdorf, Glienicke, Schönfließ, Mühlenbeck, Summt, Schönwalde, Schönow, Bernau. Führung P. Spernau, Dalldorferstr. 17. Abf. Stett. Bhf. 6.45. Treffp. Weddingplatz 6.05. Weglänge 28 km. Fahrgeld 0.60. — Sonnabend, 30. Juli: Sitzung im Vereinslokal „Zum alten Fritz“, Invalidenstr. 15.

**Verein „Märkische Jugendwandler“, Berlin** Sonntag, 24. Juli: Spiel- und Badefahrt nach Forst, Alt-Krummendamm. Abf. 8.19 von Station Jannowitzbrücke nach Friedrichshagen, von dort Wanderung nach dem Forsthaus, wo Spiele veranstaltet werden.

**Wander-Klub „Fret weg“ 1907.** Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt nach Falkenberg, Freienwalde. Abf. 6.00 Stett. Hauptbhf.

**Fecht- und Wander-Klub „Franconia“.** Jeden Freitag, 9 Uhr, Sitzung im Ostend-Restaurant, Große Frankfurterstr. 18. Gäste willk.

**Märkischer Wander Klub 1910.** (Vorj. R. Kasner, N. 39, Gerichtstr. 2; Schriftf. H. Rückert N., Mollstr. 21.) Sonntag, 24. Juli: 2. Wanderfahrt nach Nauen, Velten. Treffp. 7.10 Leht. Bhf. (Zuwa-

## Einfindung der Abonnements-Beträge

für das laufende Vierteljahr Juli-September erbitten wir von allen unseren wertgeschätzten Streifen-Abonnenten, die wie üblich, durch Nichtabbestellung die Verlängerung ihres Abonnements auf „Die Mark“ bekundet, aber den neuen Abonnements-Betrag noch nicht eingesandt haben. Wir legen allen diesen werten Abonnenten heute

### eine Postanweisung

zur gefl. Bedienung bei. Abonnementsbetrag kann auch in 5- oder 5-Pf.-Briefmarken eingesandt werden. Postanweisungen nur an die persönliche Adresse des Herausgebers der „Mark“, G. E. Kitzler, Lausitzerstr. 8.



## Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)  
Gegenüber Stettiner Bahnhof  
Geöffnet von 5 Uhr früh ab.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.



### Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

#### Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen,  
Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet (A. Schmelzlein Nachf.)  
1835. H. SCHAARE

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

### Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

### Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.  
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

### Ocularium

Spittelmarkt 12 1. Etage  
Brillen :: Ferngläser.

### Wanderfreunde,

gewillt, kleinen, zwanglosen Kreise märkischer Wanderer beizutreten, wollen nicht anonyme Adressen einsenden an die Hauptexp. d. Lokal-Anzeig. unt. E. 2477.

Jeder Tourist und Leser der „Mark“  
findet reichste Auswahl in  
**Herren = Kleider = Stoffen**

beim Schneidermeister

### AUG. LÖTHER

BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe

Tadelloser Sitz. — Gute Verarbeitung

Anzüge nach Maß von 36 Mark an.

Verlag für heimatl. Kultur, Willy Holz, Berlin SW. 68, Kochstr. 6.  
Silva

### Märkischer Wanderatlas,

22 mehrfarbige Karten im Maßstabe von 1:100000 von den schönsten Wandergebieten aus der näheren und weiteren Umgebung Berlins, mit Ortsregister und Wegebeschreibung; gebunden in Ganzleinen 1,50 M.

Desgl. kleine Ausgabe mit 16 Karten; kartoniert 1 M.

Die Ausdehnung der in übersichtlicher Weise gedruckten Karten erstreckt sich bis Rheinsberg — Fürstenberg — Templin, bis Buckow, zum Spreewald und bis Lehnin. Jede Karte stellt ein zusammengehöriges Wandergebiet dar, sodaß das lästige Suchen auf mehreren Karten vermieden ist.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die beliebten  
Silva Wanderkarten.

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie vom Verlag.  
Verzeichnisse gratis.

## RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig  
Kostüm-Stoffe neueste Muster  
zu jeder Saison, auch vorzüglich  
geeignet für

## Konfektion

Paletots, Jakells, Kostumes und  
Kostumesröcke, Loden,  
Pelerinen

in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5

Hochbahnhof Kottbuser Tor.

## Villenkolonie Scharmützelsee = Nord

in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin im Vorortverkehr. Von Fürstenwalde zur Kolonie täglich 9 maliger Automobil-Omnibusverkehr. Schönster Luftkurort in der Umgebung Berlins am größten See der Mark und am Fuß der Rauener Berge herrlich gelegen. Logierhäuser, Pensionate und Restaurants mit und ohne Verpflegung bei mässigen Preisen. Villen und Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preiswert verkäuflich. Gelegenheit zur Ausübung des vielseitigsten Sports wie: Rudern, Segeln, Schwimmen, Tennis, Reiten, Tontaubenschießen pp.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftsstelle f. d. Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

Post Saarow i. d. Mark, Telefon: Fürstenwalde 102 und  
in Berlin W. 8, Behrenstr. 14/16, Büro der Landbank, Telefon Amt I, 2526 u. 9496.

## Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertrauden-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für  
HERREN-BEKLEIDUNG

### Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen

Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-,

Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig.

Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIRTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

## Clichés

jeder Technik  
Holzschnitte, Ätzungen,  
Galvanos.

Paul Messer  
Berlin SW 68, Ritterstr. 42/43

## Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.

Aeltestes Geschäft des Centrums  
seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel  
Reparatur-Werkstatt.